

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1961)
Heft: 5-6

Artikel: Zur Geschichte des politischen Leitartikels in der Bündner Presse
Autor: Pappa, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Mai/Juni 1961 Nr. 5/6

Zur Geschichte des politischen Leitartikels in der Bündner Presse

Von Christian Pappa

Von verschiedenen Kreisen der Pressehistoriker wird die Entstehungszeit des politischen Leitartikels in die Dreißigerjahre des 19. Jahrhunderts verlegt. Das mag im allgemeinen für die schweizerische und ausländische Presse wirklich zutreffen; ein Gang durch die Geschichte des Pressewesens in Graubünden aber wird uns darüber belehren, daß der eigentliche politische Leitartikel in Graubünden schon am Ende des 18. Jahrhunderts entstanden ist.

Das alte Graubünden oder der «Freystaat Löblicher Gemeiner Drey Bünde», wie sein offizieller Titel lautete, besaß schon im 18. Jahrhundert ein Pressewesen, das dem schweizerischen und ausländischen nicht nur ebenbürtig, sondern in mancher Beziehung geradezu vorbildlich war. Ohne darauf eingehen zu können, erwähne ich hier nur die hochstehende Gestaltung der bündnerischen Zeitschriften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unter denen «Der Sammler», das Organ der Ökonomisch-patriotischen Gesellschaft Bündens, eines der trefflichsten Zeugnisse für das hohe geistige und kulturelle Niveau dieser bündnerischen Zeitschriften darstellt.¹

¹ Erschienen 1779 – 1784 in wöchentlichen «Stücken» bei B. Otto in Chur. Redaktion: Dr. Amstein, Zizers. Seine Beiträge widmeten sich vor allem der Hebung der bündnerischen Volkswirtschaft und des Schulwesens. Berühmt ist seine Auseinandersetzung mit Schiller, der in seinen «Räubern» Bündens das Eldorado der Gauner und Halunken pries.

Aber noch auf einem andern Gebiete des Pressewesens hat Bünden gegenüber Europa eine eigentliche Frühreife an den Tag gelegt. Es betrifft dies die Verwendung der Zeitung als Mittel des politischen Meinungs-austausches und als politisches Kampfmittel schlechthin. Mit diesem Vorsprung auf die europäische Entwicklung des Zeitungswesens ist auch die frühe Entstehung des Leitartikels in Bünden aufs engste verbunden.

Die Gründe dafür, daß man es in Bünden schon am Ende des 18. Jahrhunderts, wo in ganz Europa die politische Presse noch durch die landesväterliche Zensur in Schranken gehalten wurde, wagen konnte, die Zeitung in den Dienst des politischen Meinungs-austausches und der Opposition gegen die staatliche Politik zu stellen, liegen im besondern Wesen des bündnerischen Staates verankert.

Der Freistaat der Drei Bünde war ein Staatenbund, der sich aus 49 fast völlig autonomen Gemeinderepubliken zusammensetzte. Der Träger der Souveränität war das Volk. Jeder einzelne Bürger hatte auch zur geringsten und unwichtigsten staatlichen Angelegenheit Stellung zu nehmen. Die Gemeinderepubliken verwalteten sich (mit Einschluß der Rechtsprechung) durchaus autonom. Die ganze staatliche Innenpolitik ging deshalb fast ausschließlich von der Abstimmung in der Gemeinde aus. Aber auch alle Beschlüsse, die den Gesamtstaat und die Außenpolitik betrafen, mußten vom Bundestag, der Tag-satzung der Bündner, an die Gemeinden ausgeschrieben werden, wo wieder jeder einzelne Bürger in der Gemeindeabstimmung dazu Stellung zu nehmen hatte. Die Gemeinden besaßen überdies eine Art Initiativrecht, ein weiterer Umstand, der die Bürger zu einem aktiven Mitleben in der Politik anspornte. – Solche Verfassungsverhältnisse hatten nun zur Folge, daß sich in Bünden auch der hinterste Bauer mit allen Fragen der Innen- und Außenpolitik befaßte. Während sonst in Europa die große Politik von Fürstenpalästen und Ratsstuben ausging, hatte in Bünden der gewöhnliche Bauer und Bürger darüber Stellung zu nehmen, ob man zum Beispiel mit einem Könige oder Kaiser Krieg oder Frieden oder einen Soldvertrag haben wollte. Einmal ist es sogar vorgekommen, daß durch das Gemeindereferendum jeder Bündner angefragt wurde, was man einem französischen Königskinde für ein Patengeschenk nach Paris senden wolle.

Kurz und gut, der Bündner war sich von jeher gewohnt, zu allen Fragen der Innen- und der Außenpolitik Stellung zu nehmen. Er ließ sich darum nicht so leicht etwas vormachen und schreckte darum selbst vor der Kritik an den Regierungsorganen und ihrer Politik nicht zurück. Die berühmt-berüchtigten Strafgerichte und Volksaufläufe sind ein drastisches Beispiel dafür, wie weit man in Bünden durch die Verwirklichung der reinen Demokratie gekommen war.

Es ist nun klar, daß bei einer solchen Staatsform, wo jeder Einzelne an der Bildung des staatlichen Willens beteiligt war, bei den politisch führenden Personen der Wunsch rege wurde, Mittel zu finden, um die Volksmeinung und den Willen des Souveräns zu beeinflussen.

Im 17. Jahrhundert war es hauptsächlich das politische Volkslied, das diese Mission erfüllte und mit patriotischen Ermahnungen, geistreichen Witzen und haßerfüllten Drohungen die öffentliche Meinung zu bilden suchte.² Im 18. Jahrhundert, solange das Zeitungswesen noch in den Kinderschuhen steckte, griff man vorläufig noch zum politischen Flugblatt. Damit war aber schon eine Form des Leitartikels, wenn auch noch von der Zeitung losgelöst, bereits eigentlich gefunden. – Im spanischen Erbfolgekrieg warben beide Mächtegruppen in Bünden um die Öffnung der für sie strategisch wichtigen Alpenpässe. Der Parteihaß schwelte neuerdings auf, und eine zweite Auflage der Bündner Wirren drohte auszubrechen. Für das politische Flugblatt brach eine Zeit der Hochkonjunktur aus.³ Und als sich der Sturm in Europa gelegt hatte, waren es innenpolitische Angelegenheiten, die die Bündner erhitzten. Die Familien-Koalition der Salis, der es gelungen war, durch Ämter- und Offiziersstellen-Ansammlung und Zollpachten sich in Bünden und in den südlichen Untertanenländern zu einer wirtschaftlichen und politischen Vormachtstellung aufzuwerfen und sich darin in aristokratischen Allüren zu gefallen, war der bündnerischen Demokratie und ihrer Vorkämpfer ein Dorn im Auge. Auch in diesem Kampf

² Vgl. Ph. Zinsli: Politische Gedichte aus der Zeit der Bündner Wirren, 1603–1639. (Schweiz. Studien zur Gesch.-Wissenschaft, Bd. 2, Heft 1, Zürich 1910, Texte dazu Chur 1911, Jb. HAGG. I)

³ Die meisten dieser Flugblätter finden sich in der Sammlung der Bündnerischen Landesschriften.

fe war das politische Flugblatt das geeignetste Kampfmittel zur politischen Meinungsbildung.

Inzwischen begann von England und Frankreich her auch in Bünden aufgeklärtes Gedankengut Eingang zu finden. Für Ideen von Volksherrschaft und Rechtsgleichheit hatte man in Bünden Verständnis und Anschauungsmaterial genug. Die Diskussion darüber, denen aus Frankreich heimkehrende Söldner neuen Stoff zutrug, erregte neue politische Spannungen, um so mehr als die Salis-Partei sich nicht gewillt zeigte, ihre bisher errungenen Positionen einer unlegitimen Aristokratenherrschaft preiszugeben. – Dazu gesellte sich die drohende außenpolitische Spannung: Napoleon riß, ohne daß sich die schwerfällige demokratische Staatsmaschinerie Bündens rechtzeitig zur Wehr setzen konnte, Veltlin, Worms und Clefen von Bünden ab. Frankreich verlangte bald offen, bald verdeckt die Aufgabe der staatlichen Selbständigkeit und den Anschluß an die Helvetische Republik, worüber das österreichische Kaiserhaus, das Bünden in seine Interessensphäre einschloß, mit drohenden Gesten darlegte, daß es nicht gewillt war, auf seine Rechte in Bünden zu verzichten.

In einem solchen Felde politischer Spannungen reichte nun das politische Flugblatt kaum mehr aus, um die Volksmeinung systematisch zu bearbeiten. Einzig die regelmäßig erscheinende Zeitung war imstande, das Volk unter einem kontinuierlichen Trommelfeuer politischer Beeinflussung zu halten. Dadurch, daß man fortan zur Zeitung griff, schaffte man auch schon die Grundlage für die Entstehung des eigentlichen politischen Leitartikels.

Es ist hier vielleicht am Platze zu bemerken, daß es eine Art des nicht-politischen Leitartikels in der Bündner Presse bereits schon gegeben hat, als der politische Leitartikel kaum zu entstehen begann.

Irgend ein Ereignis oder ein Gedanke wurde in den Mittelpunkt einer betreffenden Zeitungsnummer gestellt und bildete daher ihr geistiges Schwergewicht. Der Zweck war der des heutigen Leitartikels: Aufklärung und Meinungsbildung; aber eben mit dem einzigen Unterschied, daß man sich nicht auf das politische Glatteis begab.

Ein Beispiel soll uns diese Art Leitartikel aus der bündnerischen Presse des ausgehenden 18. Jahrhunderts kurz illustrieren.

1787 erschien im «Zeitungsblatt für Bünden»⁴ ein solcher Leitartikel, der die Aufgabe hatte, auf die Reisesicherheit in Bünden und der Rechtschaffenheit der bündnerischen Bevölkerung schlechthin aufmerksam zu machen. Als Ausgangspunkt wählte der Verfasser die Bünden betreffende Stelle in Schillers Räubern. Er schreibt: «In Deutschland und andern Ländern und Provinzen ist's bekanntlich keine Seltenheit, daß die Posten mörderisch angegriffen und beraubt werden. In Bünden hat wohl nicht ein Jahrhundert ein solches Beispiel aufzuweisen; – wenn schon Komödienschreiber Schiller mit der ausgelassensten Verschämtheit. . . . einen Gedanken wagte, der den Ausländer glauben läßt, als wenn man in Bündten, mit jedem unvorsichtigen Athemzug, so ein paar Dutzend «Jauner» in den Mund zöge – wohl aber giebt es, indessen auch diese höchst selten, Unglücksfälle von folgender Art, welche aber bisher noch immer durch Hülfe und Rechtschaffenheit der Nation, bis zur äußersten Möglichkeit wieder gut gemacht wurden. . . .». Es folgt dann die Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Thema, indem der Verfasser einige geschichtliche Beispiele aufzählt, die beweisen sollen, wie sehr das Reisen in Graubünden durch die Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit seiner Bewohner gesichert sei. – Wir sehen, es handelt sich um einen Leitartikel, der sich in den Dienst der Verkehrspropaganda stellt und ein im Ausland über Bünden verbreitetes Vorurteil vernichten will.⁵

Es ist klar, daß diese Art Leitartikel für den spätern politischen Bruder in gewissem Maße ein Vorbild sein konnte. – Nun aber zurück zur Entstehung des eigentlichen politischen Leitartikel.

Die ersten, die sich in Bünden der Zeitung und des politischen Leitartikels als Mittel der Meinungsbildung bedienten, waren die sogenannten Patrioten. Ihre Bewegung, in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden, bezweckte anfänglich eigentlich nur die Verbreitung aufgeklärter Geisteshaltung, die Förderung der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Bündnervolkes und besonders die

⁴ Erschien bei B. Otto in Chur von 1787 – 93, zweimal wöchentlich. Der betr. Artikel erschien in Nr. 6, 1787.

⁵ Die einläßliche Abrechnung mit Schiller brachte schon der «Sammler». Vgl. Anmerkung 1, S. 1.

Hebung der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Volksschulbildung.⁶ Mit der Zeit begannen sie aber revolutionäres Gedankengut zu verbreiten und in patriotischen Clubs, die sie an verschiedenen Orten ins Leben gerufen hatten, französischen Freiheitsidealen zuzujubeln. Damit wurden sie zur politischen Partei. Zwar konnten ja die aus Frankreich kommenden Ideen den Bündnern nichts Neues bringen; Bünden hatte seine reine Demokratie gehabt, bevor es einen *contract social* gab. Das politische Ziel der Patrioten war denn auch nicht die Einführung einer neuen Staatsform, sondern lediglich die Säuberung der bündnerischen Regierungsform von allerlei aristokratischen Machenschaften, die sich mit der Zeit eingeschlichen hatten.

Unter dem Einfluß der Patrioten-Partei kam 1794 in Chur eine Art Nationalversammlung zusammen, die die alten Verfassungsstände wieder einfuhrte und die aristokratischen Missetäter durch ein Strafgericht politisch unschädlich machte. Damit hat Graubünden vier Jahre vor der Eidgenossenschaft seine Revolution erlebt. Und dies ist nun der Schlüssel zur Tatsache, daß die Presseschränken in Bünden vor denjenigen der Eidgenossenschaft dahinfelen und dem freien Meinungs Austausch in der Presse die Bahn geöffnet wurde, auf welcher nun auch der politische Leitartikel entstehen konnte. Trotz der demokratischen Verfassung hatte sich nämlich unter der Fürsorge der ängstlichen Landesväter auch in Bünden im Laufe des 18. Jahrhunderts die staatliche Pressezensur eingeschmuggelt.⁷ Mit der revolutionären Bewegung von 1794 fielen diese undemokratischen Zensurerlasse dahin. Wie sehr damit auf einen Schlag der politische Meinungs Austausch in der Presse wachgerüttelt wurde, geht schon aus der Erklärung des Churer Redaktors Andreas Otto⁸ hervor, der die Bündner auf einmal auffordern durfte, durch Beiträge an seine Zeitung «gemeinschädliches, verfassungswidriges Betragen bekannt zu machen».⁹ Wir wol-

⁶ Vgl. A. Pfister, Die Patrioten; W. Dolf: Die ökonomisch-patriotischen Gesellschaften Bündens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zürcher phil. Diss. 1941, worin besonders die kulturellen und volkswirtschaftlichen Leistungen gewürdigt sind.

⁷ Vgl. J. Candrea a. a. O. S. 10, 1. Teil.

⁸ Bruder des Zeitungsverlegers Bernhard Otto in Chur.

⁹ Ankündigung «Bündnerischer Staatsanzeigen», Oktober 1794.

len festhalten, daß um die gleiche Zeit in Zürich über jenen Männern aus Stäfa das Schwert über dem Haupte geschwungen wurde, weil sie es in der demütigsten Form und Untertänigkeit gewagt hatten, auf die verfassungswidrige Lage der Zürcher Landschaft hinzuweisen. Bündens war damals wohl das einzige Land, wo ein Redaktor seine Leser auffordern durfte, «über die Verfassung des Landes, über alte oder neue Verordnungen... gemeinnützige Vorschläge und obwaltende öffentliche Landesgeschäfte» in seiner Zeitung zur Diskussion zu schreiten.¹⁰ In der gewaltigen Auseinandersetzung über die Frage, wie die verlorengegangenen Untertanengebiete wieder zurückzugewinnen seien und ganz besonders in der Frage des Anschlusses Bündens an die Eidgenossenschaft wurde, zwar weniger vom gesamten Volk als von dessen Führern, diese Möglichkeit einer freien Presse denn auch gründlich ausgenützt. In diesem Stoffgebiet ist auch der politische Leitartikel aufgewachsen, nicht von einem Tag auf den andern, sondern in einer genau feststellbaren Entwicklung, auf die wir im folgenden einen kurzen Blick werfen wollen.

Während sich bisher auch die bündnerischen Redaktoren darauf beschränkt hatten, über die innern und äußern politischen Ereignisse nichts anderes als reine Nachrichten zu übermitteln, begannen sie aber allmählich der bloßen Nachricht einen eigenen Kommentar beizudrucken, in welchem sie die Bedeutung des betreffenden Ereignisses von ihrem politischen Standpunkte aus untersuchten. Daran knüpften sie noch weitere Überlegungen politischer Natur, sei es, um die Leser für eine Idee zu begeistern oder auch nur aufzuklären oder um sie aber von politischen Fehlspekulationen zu warnen. So konnte zum Beispiel die Meldung, daß vor Lindau und Bregenz eine Kolonne einer französischen Armee aufmarschiert sei, den Ausgangspunkt für eine Betrachtung der gefährlichen außenpolitischen Lage Bündens sein.¹¹

Allmählich wuchsen die Kommentare und übertrafen die bloßen Nachrichten an Umfang, die denn auch nur mehr, wie dies mit obigem Beispiel dargetan ist, den Ansatzpunkt für den Aufbau des betreffenden Artikels bildeten. Indem nun aber das bloße Informieren

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Vgl. «Simple Churer Zeitung», Nr. 60, 1796.

gegenüber der politischen Meinungsbildung in den Hintergrund trat, war man dem Charakter des eigentlichen politischen Leitartikels schon ziemlich nahe gekommen. Es fehlte nichts anderes als der Platz auf der ersten Seite der betr. Nummer und ein zügiger Titel.

Die Verschärfung der politischen Spannung nahm in Bünden gegen das Ende der 90er Jahre von Monat zu Monat zu. Der Verlust der Untertanenlande und der Anschluß an die Eidgenossenschaft wurden so in den Mittelpunkt des öffentlichen Interessens gezogen, daß die Redaktoren es nicht mehr nötig hatten, ihre Leitartikel auf bloßen Informationen aufzubauen. Die Probleme lagen überall in greifbarer Nähe, und sie waren so wichtig, daß ihre Behandlung ohne weiteres an die Spitze jedes Blattes gestellt wurde. Und da Schlagworte in einer Zeit großer politischer Diskussionen nie selten sind, so waren auch die Redaktoren um zügige Titel für ihre Artikel nie verlegen. – Damit war nun der politische Leitartikel in seiner ganzen Form und Gestalt erstanden.

Was nun diese Leitartikel von der übrigen Tagespresse-Literatur, also von den gewöhnlichen Artikeln unterscheidet, ist, am Beispiel der Frage des Anschlusses Bündens an die Eidgenossenschaft dargelegt, etwa Folgendes: Während sich der gewöhnliche Artikel in der Regel mit Greuermeldungen über die Franzosen oder Österreicher, mit Befürchtungen über die zu erwartenden eidgenössischen Steuern und sonstigen Sorgen des Alltags des gewöhnlichen Mannes befaßt, suchte der Leitartikel die Lage meistens von einer höhern Warte aus zu überblicken. Der eine befaßt sich mit einem Überblick über die europäische Kriegslage, der andere sucht das Wesen der Einheitsverfassung zu erklären, ein dritter interpretiert die Begriffe Volkssouveränität und repräsentative Republik, während ein weiterer die lokalen Vorrechte und die Standesunterschiede angreift und sich in Überlegungen über die Rechtsgleichheit ergeht.¹² Wir sehen, alles Probleme, die versuchen, die Meinungsbildung im Volke von den tiefsten Erkenntnissen politischen Denkens her zu formen. Sogar die

¹² Die erste Bündner Zeitung, in der Leitartikel einigermaßen regelmäßig erschienen, ist der «Merkur Hohenrätens», erschienen Juli bis Oktober 1798 bei J. Berthold, Malans. Vgl. A. Rufer, Die Malanser Zeitungen von 1798.

großen Philosophen des Altertums, die «über Politik viel geschrieben haben», mußten sich als Verkünder politischer Wahrheiten hergeben.¹³

Eine Sonderentwicklung hatte der Leitartikel in der eigentlichen «Haus»-Zeitschrift der Patrioten durchgemacht, nämlich im «Helvetischen Volksfreund».¹⁴ Es handelt sich hier um eine Wochen-Zeitschrift, und ihr Leitartikel, der unter den Federn der geistigen Führer der Patriotenbewegung, J. B. von Tscharner, Jak. Ullr. von Sprecher und Heinrich Zschokke zu hoher Blüte herangebildet worden war, entwickelte sich hier aus der politischen Abhandlung der Zeitschrift. Die Zeitschrift hatte ja auch in der Schweiz und anderswo schon früher dem politischen Meinungs-austausch gedient. Indem sich nun der Helvetische Volksfreund immer mehr vom Felde der geistig-kulturelle Ziele verfolgenden Zeitschrift zur Tagespolitik hinüberbegab, erhielten auch seine Artikel den Charakter politischer Leitartikel, die hauptsächlich unter der Leitung der drei genannten geistvollen Patriotenführer zu immer höherer Form herangebildet wurden.

Bei der Entstehung des politischen Leitartikels in Graubünden können wir also zwei verschiedene Entwicklungsrichtungen feststellen. Die eine setzt bei der Kommentierung einer bloßen Nachricht an, wobei der Kommentar immer mehr zum Leitartikel ausgebildet wird, während das Element der reinen Nachricht immer mehr verschwindet. Die andere Entwicklung hat ihren Ursprung in der Abhandlung der Zeitschrift, die sich in dem Maße zum politischen Leitartikel wandelt, als sich seine Trägerin, die Zeitschrift zur Tagespolitik hinwendet.

Der am 18. Oktober 1798 erfolgte Einmarsch der Österreicher, die spätern Besetzungen durch französische und österreichische Truppen, die an Diktatur grenzende Herrschaft der Regierungsorgane während der Helvetik,¹ die Vormundschaft Frankreichs während der Mediationszeit und diejenige der alliierten Mächte während der Restau-

¹³ «Merkur Hohenrätens», Nr. 3, 1798.

¹⁴ Chur, bei B. Otto, Januar bis Oktober 1797.

¹ Besonders gewalttätig hauste der Presse gegenüber der Präfekt und spätere Regierungsstatthalter Gaudenz Planta, über dessen «Streich-Organ» sich die Redaktoren besonders häufig beklagen.

rationsepoche, begruben auch in Bündnen die kaum erwachte Pressefreiheit. Eine spätere Bündner Zeitung gibt uns über die Zustände zu Beginn des 19. Jahrhunderts folgende humorvolle Schilderung über die Bevormundung der Presse durch die Zensur:²

«So mußte noch in den 20er Jahren (des 19. Jahrh.) auch bei uns jede Nummer der damals einzigen und unteilbaren Churer Zeitung, bevor sie unter die Presse ging und dem Publikum in ihrem Schmucke sich zeigte, die Pilgerfahrt in das graue Haus (d. h. ins Regierungsgebäude) zu den 3 Standeshäuptern machen, welche die Censur übten und zu den damaligen Zeiten auch gute Muße dazu hatten. Alldorten wurde sie von den hochweisen und fürsichtigen Herren Häuptern geprüft. Was ihnen nicht mundete oder ihnen zu viel gesagt und zur Mitteilung nicht geeignet schien, wurde ohne Erbarmen gestrichen. So kehrte die Churerin nicht selten mit beschnittenen Locken aus dem Regierungsgebäude zurück, um gedemütigt und mit Glatzen vor dem Publikum zu erscheinen. . . .»

Es ist klar, daß unter solchen Verhältnissen dem politischen Leitartikel die Existenzgrundlage vollständig entzogen war. Die Bündner Zeitungen erklärten denn hin und wieder in ihren Spalten, daß sie das «Räsonieren» und die Reflexionen den Lesern überlassen müßten und sie sich deshalb auf die bloße Wiedergabe von Nachrichten beschränken würden.³ Aber ohne dieses «Räsonieren» gibt es keinen Leitartikel.

Die Zensurherrschaft dauerte, in schärferer oder milderer Form ganze vierzig Jahre, Erst das Jahr 1839 brachte mit dem kantonalen Pressegesetz auch die Pressefreiheit wieder zurück.⁴ – Es ist nun interessant festzustellen, wie die bündnerische Presse (ähnlich wie 1794) sofort darauf reagierte. Zwar war jetzt eine neue Journalistengeneration tätig, aber ohne noch eine lange Lehrzeit durchmachen zu müssen, setzte sie die Tradition der alten Bündner Leitartikler ohne langes

² Tagblatt, 1861, Nr. 37, verfaßt von dessen Redaktor Chr. Tester. – Das weitere über die bündn. Pressezensur im 19. Jahrhundert, vgl. J. Candreia, a. a. O. S. 77 im Abschnitt: Die Zeitungszensur im 19. Jahrhundert.

³ Churer Zeitung 1830, Nr. 23, 21. März. Ähnliche Stellen finden sich auch in andern Blättern dieser Epoche.

⁴ Vgl. J. Candreia, a. a. O. S. 78ff., wo die ganze Vorgeschichte dieses neuen kantonalen Pressegesetzes angeführt ist.

Zögern fort. Schon 1839 stand der politische Leitartikel wieder in neuer Blüte da.

Die ersten Redaktoren, die ihm im 19. Jahrhundert neuen Schwung gaben, waren P. C. von Tscharner und C. von Tscharner, Redaktoren an der Churer Zeitung (1839–41, bzw. 1841–44). Ihre Leitartikel erschienen von nun an fast regelmäßig, und sie zogen auch Probleme der Volkswirtschaft in ihre von gemäßigt-fortschrittlichem Sinne getragenen politischen Abhandlungen.

Einen weitem entschiedenen Aufschwung erlebte der politische Leitartikel unter P. C. von Planta, dem Redaktor des «Freien Rätiers», 1843–48.⁵ Planta entwickelte besonders den volkstümlichen Leitartikel, indem er es verstand, diesen so abzufassen, daß er auch vom gewöhnlichen Manne mit Genuß gelesen und verstanden wurde, ohne daß dabei aber etwa der geistige Wert und die künstlerische Form darunter gelitten hätten. Er hat damit gezeigt, daß sich Volkstümlichkeit und tiefer geistiger Gehalt durchaus in einem politischen Leitartikel vereinigen ließen. Nicht ungerne kam er sich als der gemütliche Plauderer vor, der mit der Tabakpfeife im Munde, seinen Landsleuten väterliche Ermahnungen gibt und sich über die konservativen «Zöpfe» lustig macht.⁶

Wir können also feststellen, daß während andernorts für den politischen Leitartikel erst noch die Form gefunden werden mußte, er in Bünden in den 30er Jahren bereits schon auf eine eigentliche Tradition zurückschauen konnte, die bis auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurückgeht. Denn wenn auch von 1798 bis 1839 die Zensur ihn größtenteils aus der Zeitung verdrängt oder ihm nur ein saft- und kraftloses Schattendasein gestattet hat, so war doch der Zusammenhang mit seiner ersten Blütezeit während der Revolutionsepoche nicht verloren gegangen. Die Bündner Redaktoren dieser Zwischenzeit haben immer wieder versucht, sich zwischen den Scherenspitzen der staatlichen Zensur hindurchzuzwängen oder wenigstens auf dem Gebiete des politisch neutralen Leitartikels die alte Tradition fortzusetzen. So ist wenigstens der Wille zum politischen Leitartikel in dieser Zeit

⁵ Erschienen in Chur 1843–48, zweimal wöchentlich, vgl. Candreia a. a. O. S. 45 ff. und P. C. Planta: Mein Lebensgang.

⁶ Candreia a. a. O. S. 45.

eines unfreiwilligen Dornröschenschlafes nicht verloren gegangen. Aus diesem Grunde brauchte man in Bünden, als 1839 die Zensur dahinfiel, nicht lange nach einer neuen Form suchen; man konnte vielmehr einfach dort fortsetzen, wo man 1798 aufhören hatte müssen.

Zum Schluß wollen wir nochmals feststellen, daß die Geschichte des politischen Leitartikels in der Bündner Presse ein charakteristisches Beispiel darstellt, wie besondere politische Verhältnisse es dem Zeitungswesen eines Staates gestatten haben, etwas Neues zu schaffen, mit dem man der übrigen Entwicklung ein großes Stück weit vorauseilte.

Quellen- und Literatur-Verzeichnis

Quellen:

- Landesschriften-Sammlungen Im bündnerischen Staatsarchiv.
Zeitschriften und Zeitungen, Sammlung in der Kantonsbibliothek Graubünden, reichend von 1717 bis zur Gegenwart. Vgl. Zusammenstellung auf der folgenden Seite.

Literatur:

Neben der allgemeinen bündnerischen Geschichtsliteratur wurden speziell verwendet:

- Candreia J.: Das bündnerische Zeitungswesen im 18. und 19. Jahrhundert bis 1870. (Programm der bündnerischen Kantonsschule, 18. Jahrhundert: Jahrgang 1894/95, 19. Jahrhundert: Jahrgang 1908/09).
Candreia J.: Die romanische und italienische Journalistik Graubündens, in «Die Schweizerpresse».
Lang C. L.: Die Zeitschriften der deutschen Schweiz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1939.
P. Liver: Die staatliche Entwicklung im alten Graubünden. S. A. Zschr. für Schweizerische Geschichte XIII, Heft 2, 1933.
Pfister A.: Die Patrioten, Berner phil. Diss. 1904.
Pieth Fr.: Geschichte der Bündner Druckereien und des deutsch-bündnerischen Zeitungswesens. (Buch der Schweizer Zeitungsverleger, Zürich 1925.) Die bündnerischen Zeitschriften des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bündner Monatsblatt 1939, S. 261 ff.
Rufer A.: Die Malanser Zeitungen von 1798. (NBZ 1935, Nr. 27 und 28.)
Valer M.: Geschichte der Zensur und der Amtsehrbeleidigung im alten Graubünden, von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. Chur 1907.

Verzeichnis der konsultierten Zeitungen und Zeitschriften

(Wo nichts anderes vermerkt, befinden sie sich in der bündnerischen Kantonsbibliothek in Chur) (Z = Zeitschrift)

| <i>Name</i> | <i>Verlag</i> | <i>Zeit</i> | <i>Bemerkungen</i> |
|---|----------------------------|-------------------|---------------------------------|
| Montägliche Churer Zeitung | A. Pfeffer, Chur | 1719-1781 | |
| Der Graubündnersche Patriot Z | | 1763-1764 | vorhanden 5 St. |
| Der Mannigfaltige Z | J. Otto, Chur | 1778 | Nr. 1-52 |
| Der Sammler Z | B. Otto, Chur | 1779-1784 | |
| Verhandlungen der Gesellsch. landwirtsch. Freunde in Bündten Z | | 1780-1781 | 4 Stücke |
| Was gibt's Neues | B. Otto, Chur | 1786 | |
| Ein Zeitungsblatt für Bünden | B. Otto, Chur | 1787-1793 | |
| Churer Zeitung (Fortsetzung siehe unten) | J. Pfeffer, Chur | 1782-1789 | Vorhanden 1788 und 89 |
| Der Alpenbothe Z | B. Otto | 1794 | |
| Provinzialnachrichten | | 1794 | Anzeigenblatt |
| Eine simple Churer Zeitung | B. Otto | 1795-1798 | |
| Der Helvetische Volksfreund Z | B. Otto (zeitweise) | 1797 | Jan. bis Okt. |
| Öffentliche Nachrichten von landtäglichen Verrichtungen in Bünden | Standeskanzlei Graubünden | 1798 März bis Mai | Offizielles Organ des Landtages |
| Rhätischer Staatsbothe | J. G. Berthold Malans | 1798 April | Bibliothek Sprecher Maienfeld |
| Merkur Hohenrätens | J. G. Berthold Malans | 1798 | Juli und August |
| Neueste Welteräugnisse (Marschlinser Zeitung) | Berthold Marschlin | 1799 | Januar-März |
| Der alte redliche offenherzige Alpenboth aus den ewigen drei Bünden | ebenda | 1799 | Januar-März |
| Freiheit - Gleichheit | Chur, B. Otto | 1799 | April bis Mai |
| Churer Zeitung | ebenda | 1799-1805 | mit Unterbrüchen |
| Neue Churer Zeitung | Chur | 1802 | 2 Nummern (Herbst) |
| Der neue Sammler (Ein gemeinnütziges Archiv für Bünden) Z | Ökon. Gesellschaft Bündens | 1805-1812 | Druck: Otto, Chur |

| | | | |
|--|------------------------------------|-----------|---------------------------------------|
| Der Telegraph für Graubünden | B. Otto, Chur | 1806–1816 | |
| Churer Zeitung | A. T. Otto, Chur | 1817–1856 | fehlt 1849, konserv. |
| Bündner Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung Z | Ottos Erben, Chur | 1829–1832 | |
| Bündner Zeitung | S. Benedict | 1830–1858 | radikal |
| Der Morgenstern | Gebr. Sutter, Chur | 1842 | |
| Der Freie Rätier | ebenda | 1843–1848 | Justemilieu (Red. P. C. v. Planta) |
| Der Pfeil des Tellen Monatsschrift | Schultheß, Zürich | 1842–1843 | Hg. v. P. C. von Planta |
| Der Bündner Landbote | A. Bernhard, Haldenstein | 1845–1847 | |
| Der liberale Alpenbothe | Chur, G. (u. L. Hitz) | 1847–1860 | |
| Neue Helvetia Monatsschrift | Meyer & Zeller, Zürich | 1843 | Hg. von P. C. von Planta |
| Bündnerische Wochezeitung Z | L. Hitz, Braun & Jenni, Chur | 1860–1865 | |